

Laibacher Zeitung.

N^o. 119.

Freitag am 28. Mai

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 20 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel von 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels).

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den Statthalterei-Konzipisten Franz Sedlmayer zum Kreiskommissär dritter Klasse für das Gebiet der serbischen Wojwodschafft mit dem Temeser Banate ernannt.

Der Justizminister hat den Stuhlrichteramtstuar zu Genitz, Johann Gwanowsky, und den Bezirksgerichtsamtstuar zu Komorn, Friedrich Böler, zu provisorischen Gerichtsadjunkten bei dem Komitatsgerichte zu Neutra, dann den niederösterreichischen Auskultanten, Dr. Wilhelm Scheffer, zum Bezirksgerichts-Amtstuar in Komorn ernannt.

Der Justizminister hat die Stuhlrichteramtstuar, Johann Cattyaß zu Waag-Neustadt und Johann Oswald zu Zugo Barallha zu provisorischen Gerichtsadjunkten des Komitatsgerichtes zu Tyrnau ernannt.

Der Justizminister hat dem niederösterreichischen Auskultanten, Adalbert v. Dubovay, zum prov. Gerichts-Adjunkten im Eperieser Oberlandesgerichtssprengel ernannt.

Am 26. Mai 1858 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXI. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 75. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 1. Mai 1858 — gültig für alle Kronländer, mit Ausnahme der Militärgrenze — betreffend die Erweiterung des Wirkungskreises der Finanzbehörden in Gefällsstrassen.

Nr. 76. Die Verordnung des Handelsministeriums vom 2. Mai 1858, — wirksam für alle Kronländer, betreffend die Versicherung der mit den Lloydsschiffen nach ausländischen Häfen besörderten Fahrpostsendungen gegen Seergefahren.

Nr. 77. Die Verordnung des Justizministeriums vom 5. Mai 1858, — wirksam für Oesterreich ob und unter der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradiska mit Tirol und Vorarlberg, Böhmen, Mähren, Ober- und Nieder-Schlesien, womit der §. 14 der Ministerialverordnung vom 16. November 1850 theilweise abgeändert wird.

Nr. 78. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 14. Mai 1858, womit bestimmt wird, daß die zugleich mit den Geschäften der Sammlungsklassen betrauten Hauptzollämter II. Klasse, zu Königgrätz, Znaim, Teschen, Przemysl, Larnopol, Bruck, Gilly, Steyer, für die Zukunft die Benennung: Sammlungskasse und zugleich Hauptzollamt II. Klasse, das als Finanzbezirkskasse fungierende Hauptzollamt II. Klasse zu Kaschau aber die Benennung: Finanzbezirkskasse und zugleich Hauptzollamt II. Klasse zu führen haben.

Nr. 79. Die Verordnung des Justizministeriums vom 19. Mai 1858, — wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme der Militärgrenze, — wodurch der §. 249 des Strafgesetzes vom 27. Mai 1852 dahin erläutert wird, daß auf die Strafe der Abschaffung aus demjenigen Orte nicht erkannt werden kann, zu welchem der zu Verurtheilende gesetzlich zuständig ist.

Nr. 80. Die Verordnung des Justizministeriums vom 23. Mai 1858, — gültig für alle Kronländer, mit Ausnahme der Militärgrenze — wodurch in Folge Allerh. Entschliessung vom 19. Mai 1858 die gesetzlichen Vorschriften über den Anfangspunkt der Strafzeit bei verhafteten Beschuldigten erläutert worden.

Wien, 25. Mai 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. Mai.

Wir müssen einmal wieder einen übersichtlichen Blick nach dem fernen Indien werfen; die neueste Ueberlandpost fordert uns dazu auf. Die Pazifikation der großen britischen Besitzung in Indien schreitet nur langsam vorwärts; die Nachrichten, welche neuerdings zu uns gelangten, zählen zwar wieder einige Siege der englischen Truppen auf, das Uebergewicht europäischer Disziplin, Taktik und Energie macht sich konstant gegen die ungezügelten indischen Horden geltend, aber es kann nicht weggeläugnet werden, daß alle die Siege und Anstrengungen noch zu keinem entscheidenden Erfolge geführt haben. Zwar wird in England kein Mensch bezweifeln, daß das Werk der Pazifikation zu Stande gebracht wird, und auch im übrigen Europa muß man im Interesse der Cultur solches wünschen; aber wann der Zeitpunkt eintreten wird, wo das neue Regierungs- und Verwaltungssystem sich einführen läßt, für welches jetzt im Parlamente so viel oratorische Lanzen gebrochen werden, dürfte auch der besonnenste britische Staatsmann genau zu bestimmen nicht den Muth haben.

War der Anfang der Insurrektion ein barbarisches Morden, Schänden und Schlachten Wehrloser, so ist sie jetzt ein Guerillakrieg geworden, dessen Ende nicht abzusehen. Die Aufständischen, auf den großen Sammelplätzen auseinander gesprengt aber nicht vernichtet, tragen den Einzelkampf an Punkte, wohin ihnen zu folgen die Engländer nicht Kräfte genug besitzen, und wenn jene auch an einigen Orten wieder erzesprengt werden, so sammelt sich der insurrektionelle Stoff wieder wo anders. Ja, die Reckheit dieser Guerillabanden und ihrer Führer geht so weit, daß sie, wie z. B. Rena Sahib gethan haben soll, einen Preis auf den Kopf Lord Canning's setzen.

Mit den weiter und weiter in's Unbestimmte sich verlikerenden Ansichten auf eine baldige Pazifikation Zueitens steigern sich natürlich auch die Schwierigkeiten der Briten. Schon bisher waren sie wesentlich mit auf die Hilfe der Sikhs und der Nepalesen angewiesen, die theils durch ihre Religion, theils durch nationale Feindschaft gegenüber den Hindus und Mohandauern eine Garantie für ihre Treue boten. Diese Erwartung haben die Leute denn auch nicht getäuscht; aber sie werden auch ihre Hilfe nicht umsonst geleistet haben wollen und sie werden die Belohnung um so ungestümmer fordern, als eben durch jene ihre Mitwirkung die Begriffe von ihrer Wichtigkeit bei ihnen sich gesteigert haben werden. Die Vermuthung liegt nicht allzu fern, daß die von dem jetzigen Generalgouverneur gegen Oude verhängte Konfiskation mit der Abfindung dieser Bundesgenossen in irgend welcher Verbindung steht; sie würde sich wenigstens einigermaßen erklären lassen, wenn auch nicht rechtfertigen; denn über ihre unbedingte Verwerflichkeit steht hoffentlich in der ganzen gesitteten Welt das Urtheil fest.

Die Antwort Neapels auf die Entschädigungsforderung Englands für die beiden Mechaniker ist, wie wir bereits auf telegraphischem Wege erfuhren, in London eingelangt, sie lautet ausweichend und bestreitet, wie vorher zu sehen war, die Rechtmäßigkeit der englischen Ansprüche. Gleichzeitig wird aus Marseille telegraphisch gemeldet, daß Neapel in auffallender Weise zum Kriege rüstet, die Küsten werden armirt, die Regimenter vervollständigt, zwei neue Kavallerie-Regimenter creirt, 16 neue Fregatten gebaut, u. s. w.; auch ist es angekommen, daß zu einem am Bord des englischen Dampfers „Centaur“ veranstalteten Feste kein einziger Neapolitaner geladen wurde. Sardinen verhält sich vor der Hand stille; vielleicht wartet es noch auf einen offenen Bruch Neapels mit England, um dann auch mit seinen Forderungen entschieden hervorzutreten.

Die beiden französischen Linienschiffe „Gylau“ und „Algeiras“ sind in die Bai von Gravosa eingelaufen und haben im Hafen St. Croce Anker geworfen.

Gravosa liegt bekanntlich eine halbe Stunde von Ragusa entfernt und ist einer der schönsten Häfen der Welt. Die beiden Schiffe begrüßten die österreichische Flagge mit den üblichen Salutschüssen, welche in gleicher Weise von den österreichischen Schiffen den Franzosen erwidert wurden. Nach diesem gegenseitigen Austausch von Höflichkeiten legten die fremden Schiffe bei und die herkömmlichen Besuche und Gegenbesuche fanden Statt.

Es liegt in der Natur einer großen Regierung und speziell in der Natur Frankreichs, äußert sich die „D. D. P.“, daß man einen falschen Schwanz nicht gern in auffälliger Weise zurücknimmt, und daher haben die Schiffe ihren Kurs fortgesetzt und es kommen ihnen möglicherweise noch andere nach. Dabei ist nichts gewonnen als eine Reihe von Zeitungsartikeln und telegraphischen Depeschen, und nichts verloren für diejenigen, welche den schweren Verlust nicht in Rechnung bringen, den der schaffende Fleiß der friedlichen Völker durch die fortwährende Beunruhigung erleidet.

Was die Affaire bei Gravosa betrifft, so beschäftigen die neuesten Nachrichten den großen Verlust, den die Türken erlitten. Aber gleichzeitig sind sie voll haarsträubender Details über die empörenden Grausamkeiten, welche die Montenegriener an den gefangenen oder verwundeten Türken verübt haben. Wohl den armen Muselmännern, denen der Kopf abgeschnitten wurde; sie sind nicht die Bedauernswürdigsten! Viel tragischer ist das Los Jener, denen Ohren und Nase und andere unaussprechliche Theile des Körpers mit wahrhaft kanibalischer Wuth abgeschritten wurden. Daß solche Greuel innerhalb Europa's stattfinden können, und daß diejenigen, die sie verüben, von gewissen Wortführern im Namen des Christenthums und der Zivilisation als Leidende und Unterdrückte dem Mitleid Europa's empfohlen werden, während man die armen Türken, die bei der Vertheidigung des klaren Rechtes ihres Souveräns die größte Mäßigung und Schonung bewiesen, als Tyrannen und Blutmenschen zu karikiren beflissen ist, das gibt einen unserer Zeit wahrlich nicht zur Ehre gereichenden Beweis von Begriffsverwirrung oder von absichtlicher Affektation erlogener Gefühle!

Noch könnte man den Kannibalismus der Czernagorzen erklärlich finden, wenn er von einem durch barten Druck, durch erlittene Gewaltthat zur Verzweiflung getriebenen Volke verübt worden, oder wenn etwa ein langwieriger, erbitterter Kampf vorausgegangen wäre. Keins von beiden aber war hier der Fall. Verrätherisch haben sich die Montenegriener, nicht als Krieger, sondern als Mörder auf die friedlich abziehenden Türken gestürzt.

Oesterreich.

Wien, 23. Mai. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben zur Restaurierung der Kaiser Dekanalkirche 400 fl. huldvollst gespendet.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Generalgouverneur Ferdinand Max haben von Venedig aus auf telegraphischem Wege den Conte Balmorana in Mailand beauftragt, sich in Höchstseiner Namen in die Wohnung des seit einigen Tagen schwer erkrankten Schriftstellers Alessandro Manzoni zu begeben und täglich telegraphische Meldung über das Befinden des ausgezeichneten Mannes nach Venedig abgeben zu lassen. Die „Gazz. di Milano“ theilt über das Befinden des Patienten einen bis zum 21. d. M. reichenden Bericht seines Arztes, Dr. Foglianghi, mit. Aus demselben geht hervor, daß Manzoni seit dem 16. an einer Lungenentzündung leidet, die beide Lungenflügel befallen und bereits zur Vornahme von 9 Aderlässen und wiederholter Anwendung von Blutegeln geführt hat. Erst nach dem 9. Aderlasse will der behandelnde Arzt einige Besserung in dem Zustande des Kranken bemerkt haben.

— Wie berichtet wird, hat sich der k. k. J. M. G. Baron Mamula, Kommandirender in Dalmatien, in

den letzten Tagen nach Moskau begeben, um sich mit dem dortigen türkischen Gouverneur Hussein Pascha persönlich über die letzten Vorfälle und den Stand der Dinge zu besprechen.

— Die Teplitz-Aussiger Eisenbahn ist am 19. d. M. feierlich eröffnet worden. Wie man der „Boh.“ berichtet, wurde dieser Tag insbesondere dadurch gefeiert, daß den Armen der drei Bezirke Teplitz, Karbitz und Aussig der Betrag von 500 fl. ausbezahlt ward.

— Pesth, 22. Mai. Die diesige Lloydgesellschaft beabsichtigt für 1859 die Herausgabe eines Adressenbuches der Pesth-Ofner Handels- und Gewerbebetreibenden, Aerzte, Advokaten u. s. w. Später soll diese Sammlung, die zugleich mit einem Kalender verbunden wird, auch die Adresse aller Firmen u. s. w. in Ungarn mit aufnehmen.

Deutschland.

— Sr. Majestät der König von Preußen hat seinen ersten Leibarzt, Geh. Rath Professor Schönlein, welcher unapästlich ist und das Zimmer hüten muß, in diesen Tag durch einen persönlichen Besuch überrascht, indem der König beim Hereintreten freundlich äußerte, daß da Schönlein nicht zu ihm komme, er (der König) wohl zu ihm kommen müsse.

Danzig, 19. Mai. Der Ablauf der königl. Schraubenkorvette „Ankora“, von 28 Kanonen, ging heute um halb 12 Uhr bei schönem Wetter unter großer Theilnahme der Bevölkerung glücklich von Statten. Sr. k. Hoheit der Prinz-Admiral Adalbert sprach bei der Feier die Genugthuung aus, daß dieß Schiff nunmehr als das erste, auf der königl. Werfte ganz erbaut vollendet sei, und knüpfte daran den Wunsch, „daß es beitragen möge, den Ruhm des preußischen Vaterlandes auf allen Meeren zu verkünden.“

Italienische Staaten.

Turin, 23. Mai. Das Gericht von Chambery hat die „Prinzessin“ von Solms zu einer Geldstrafe von 700 Fr. verurtheilt, weil sie unvorsichtiger Weise einen Bedienten mit einer Pistole verwundete.

— An Bord des in Genoa vor Anker liegenden amerikanischen Schiffes „Marcy Adeline“ sind vor einigen Tagen ernstliche Unordnungen ausgebrochen. Ein Theil der Mannschaft stand gegen den ersten Lieutenant auf, der sie etwas streng bebandelte. Die Räubersführer wurden verhaftet.

Franreich.

Paris, 22. Mai. Die „Patrie“ theilt jetzt mit, daß der Prinz Napoleon unter dem Titel eines „Lieutenant des Kaisers“ an die Spitze der Verwaltung von Algerien gestellt werden soll. Wie man ferner vernimmt, sollen dem Prinzen ein Kriegsminister und ein Minister des Innern zur Seite stehen. Zu dem letzteren Posten soll der General Daumas ausersehen sein, der bis jetzt Direktor der algerischen Geschäfte im Kriegsministerium ist.

Der „Moniteur“ bringt eine Mittheilung aus dem Ministerium des Auswärtigen, wonach im März der Zufluß von Reisenden in Panama so mächtig und der Preis der Lebensmittel, der ohnehin, noch durch Geldkrisis gesteigert, so enorm war, daß das französische Konsulat sich in der Unmöglichkeit befand, allen Landsleuten Beistand zu leisten. Die Regierung bringt dieß zur allgemeinen Kenntniß, damit, wer über Panama reist, sich mit hinreichenden Geldmitteln versieht.

In Chalon-sur-Saone ist nach Vernehmung der Zeugen der Prozeß wegen des 6. März bis zur Darlegung der Staatsbehörde vorgeführt, welche die Verantwortlichkeit für den Putsch einer in Chalon gebildeten geheimen Zweig-Gesellschaft der Marianne zuschreibt.

Großbritannien.

Parlamentsverhandlungen vom 18. Mai. (Schluß.)

Sir D. Morrey fragt, ob die Regierung bestimmte Nachricht vom General-Gouverneur habe, daß eine Proklamation wie die geschilderte erlassen wurde?

Der Schatzkanzler: Eine solche bestimmte Anzeige vom General-Gouverneur haben wir nicht empfangen, aber wir haben die gewisse Nachricht, daß sie erlassen worden ist. (Hört! hört!)

Lord Palmerston kann nicht unterlassen, auf die in der ersten Antwort des Schatzkanzlers enthaltene Insinuation, „frühere Briefe“ betreffend, zu antworten, daß seinem sehr ehrenwerthen Freunde, dem gewesenen Präsidenten des Ausschusses (B. Smith) kein Privatschreiben von Lord Canning mit Erläuterung der Proklamation zugegangen ist. (Hört! hört!) Wenn kein Brief der Art an die jetzige Regierung gelangte, so ist auch keiner an meinen sehr ehrenwerthen Freund gelangt. (Hört!)

Der Schatzkanzler hat durchaus keine „Insinuation“ beabsichtigt. (Cheers.) Hätte er eine Anschuldigung auszusprechen, so würde er sie direkt erheben, nicht insinuieren. Was er gesagt hat, ist Folgendes: In den eingelaufenen Briefen Lord Canning's befinden sich Stellen, in denen auf den Inhalt anderer Briefe

angespielt scheint; Beziehungen auf Dinge, über welche die Regierung keinerlei Bericht hat; diese Stellen sind daher nothwendig dunkel und unter diesen Umständen konnte er (Schatzkanzler) die verlangte Auskunft nicht ertheilen. (Hört! hört!)

Auf eine Frage von Sir J. Shelley wiederholt der Schatzkanzler, daß die Regierung von dem erfolgten Erlaß der Proklamation Kenntniß hat, aber daß Lord Canning über das Faktum keine amtliche Mittheilung gemacht habe. (Hört! hört!)

Sir J. Pakington kann dem ehrenwerthen Baronet Näheres mittheilen. Vor wenigen Stunden sah er einen am Montag Abend aus Lucknow eingetroffenen Offizier, der vor seiner Abreise mit Sir Colin Campbell sprach und dem Letzteren seine Ansicht über die angekommene Proklamation mittheilte. (Hört! hört!)

Lord A. B. Tempest fragt, ob der gewesene Präsident des Ausschusses etwas dagegegen hätte, jene Stellen des Privatschreibens von Lord Canning, die sich auf die Proklamation beziehen, vorzulegen?

Mr. B. Smith entgegnet, den Hauptinhalt habe er bereits angegeben und die Stellen seien zu unwichtig, als daß er sich hätte verpflichtet fühlen können, sie der Regierung zu schicken. (Hört! und O! O!)

Sir J. Glynthone erhebt sich (unter lauten Rufen: „Zur Ordnung!“) um einen Vorschlag zu machen. Damit die Ordnung nicht leide, stellt er vorher den Antrag auf Vertagung. Da ein hochstehender Offizier aus Lucknow sich in der Stadt befindet, der bei mehreren Gelegenheiten öffentlich erklärt hat, daß er mit hochbetrauten Personen in Oude und auch mit dem Generalgouverneur seit dem Erlaß der Proklamation mündlichen Verkehr gepflogen, und da derselbe sich über den Eindruck geäußert hat, den die Sache auf Lord Canning und Andere hervorbrachte, so wäre es wünschenswerth, daß die Aussagen des tapfern Offiziers, wo möglich, dem Hause gegeben würden. (O! und Nein! nein!)

Mr. Vernon Smith hält dieß für ein ganz zweckwidriges Vorgehen. Warum theile der ehrenwerthe Gentleman, wenn er die Aussagen kennt, dieselben nicht selbst mit? — Die Vertagungsmotion wird wieder zurückgenommen.

Mr. Dillwyn fragt, ob sein Amendement, falls es zu einer selbstständigen Motion erhoben würde, auf den Beistand der Regierung rechnen könnte? (O! O!)

Der Schatzkanzler sagt darauf, er habe vorerst über den Geschäftsgang eine Eröffnung zu machen. Eine Wiederaufnahme der Debatte über die Oude-Frage werde heute Abend nicht zeitig genug erfolgen können, da der ehrenwerthe und tapfere Admiral (Sir C. Napier), der eine Motion vorgemerkt hat, dieselbe nicht fahren lassen will; und es wäre eine Ungerechtigkeit gegen die Regierung, die Diskussion am Ende einer langen Debatte vorzunehmen. (Hört!) Von einer Abstimmung könnte heute auch keine Rede sein. Er bitte daher das ehrenwerthe Mitglied für Surry (E. King) seine Donnerstags-Motion gefälligst zu verschieben, damit die Cardwell-Motion wenigstens Ende der Woche ihre Erledigung finde. Was die Motion Dillwyn betrifft, so enthalte sie nichts, was er nicht bereitwillig annehmen könnte.

Mr. E. King ist bereit, der Bitte des Schatzkanzlers Gehör zu geben.

Kapitän Vivian beantragt am 19. (Derby nennen) Ferien zu halten, damit die ehrenwerthen Gentlemen Gelegenheit hätten, dem nationalen Wettspiel beizuwohnen, welches wichtig genug sei, um beinahe für einen wesentlichen Bestandtheil des englischen Verfassungslbens zu gelten. (Heiterkeit.) — Der Antrag wird genehmigt.

Mr. Crawford erhebt sich zu einer Interpellation. Der eben aus Lucknow angelangte Oberst Franks soll vor einer Abreise aus Indien vernommen haben, daß Lord Canning, indem er die Oude-Proklamation erließ, nur seinen aus London erhaltenen Weisungen Gehorsam geleistet hat. (Cheers.) Er wünscht vom gewesenen Präsidenten des Ausschusses zu erfahren, ob dem so sei oder nicht?

Mr. B. Smith: Die Frage ist so lächerlich, daß sie kaum einer Erwiderung bedarf. Meine Antwort ist jedoch: Nein. Die erste Andeutung über die Proklamation erhielt ich durch jenes Privatschreiben, dessen Inhalt ich dem Hause angegeben habe. (Hört!)

Sir J. Pakington ist es dem Oberst Franks schuldig, von der Interpellation Notiz zu nehmen. Oberst Franks, mit welchem er gestern eine lange Unterredung gepflogen und der mit sehr ehrenwerthem Zartgefühl gebeten hat, keines seiner Worte gegen Lord Canning zu mißbrauchen, dessen Humanität und Liebeshwürdigkeit er nicht genug rühnen kann. Oberst Franks erklärt, er habe aus seinen Unterredungen mit Lord Canning, so wie aus anderen Umständen den Schluß gezogen, daß die Proklamation nur in Folge von Weisungen aus London entstanden sein könne, aber es wäre ein Irrthum, zu glauben, daß Lord Canning selbst dergleichen gesagt habe. (Hört! hört!)

Mr. Bland beantragt eine Bill, um das in Irland geltende und sehr strenge Nordverschwörungs-

gesetz mit dem in England bestehenden zu assimiliren, so daß das Verbrechen in beiden Ländern mit Transportation bestraft würde — läßt sich aber zur Zurücknahme seiner Motion bewegen.

Sir C. Napier beantragt eine Adresse an die Königin, daß eine Untersuchungskommission über die Frage der Flottenbemanning eingesetzt werde. Er schildert die Wehrlosigkeit Englands, wie gewöhnlich, mit den grellsten Farben (in welchem Punkt ihm später Sir J. Pakington, der Marineminister, entschieden widerspricht), und behauptet, man werde, wenn nicht eine regelmäßige Bemannungsart eingeleitet wird, in Nothfällen wieder zum Matrosenpressen zurückkehren müssen. Er gibt dabei verschiedene Mittel an, den Seediens anziehend und lobnend zu machen, und erklärt, daß eine stehende Kriegsflotte ein unabwiesliches Bedürfnis ist.

Es entspinnt sich eine lange Besprechung, an welcher zwei Admirale (Duncombe und Walcott), der Rheder Mr. Lindsay, Lord Palmerston und andere Mitglieder Theil nehmen. In der Hauptsache sind alle Mitglieder mit dem Antragsteller einig, nur daß manche einen Sonderauschuß einer k. Kommission vorziehen. Sir J. Pakington wünscht nur, daß die Untersuchung auf die Bemannungsfrage beschränkt bleibe und sich nicht auf die Vereinerlichungen und das Admiraltätsamt erstreckte. So amendirt wird die Motion genehmigt.

In der Oberhausitzung überreicht Lord Lyndhurst eine Petition der jüdischen Einwohner Londons um politische Gleichberechtigung; sie ist mit 1400 Unterschriften versehen; an der Spitze steht die des Ober-Rabbiners, dann die zweier Aldermen der City, neun Universitätsgraduirte und einer großen Anzahl Barristers, Solicitors, Kaufleute etc.

Der Earl of Albemarle überreicht eine mit 1300 Unterschriften versehene Petition aus Yorkshire um Wiedereinsetzung des Königs von Oude auf den Thron seiner Väter, zugleich bemerkend, daß solche Petitionen, nach der von dem Ministerium gegen Lord Canning befolgten Politik, künftig dem Premier oder einem andern Cabinets-Mitglied und nicht Privatgliedern des Hauses zur Besorgung übergeben werden sollten.

Lord Lyndhurst schlägt vor, Montag, 31. Mai die vom andern Hause in der amendirten Sid-Bill vorgenommenen Aenderungen in Erwägung zu ziehen.

Lord Derby wird nächsten Freitag die Vertagung über Pfingsten bis 31. Mai beantragen.

Parlaments-Verhandlungen vom 20. und 21. Mai.

Im Oberhause machte der Earl von Derby am 20. d. M. unaufgefordert folgende Mittheilung über Lord Canning's Proklamation:

„Ich halte es für meine Pflicht, dem Hause anzuzeigen, daß die Regierung heute Früh Depeschen aus Indien von bedeutender Wichtigkeit empfangen hat, welche unter Anderem auch Vorstellungen Sir James Outram's in Hinsicht auf Lord Canning's Proklamation, so wie die Gründe des Letzteren zur Motivierung dieser Proklamation enthalten. Unter gewöhnlichen Umständen würde ich es für zweifelhaft erachten, ob Papiere, in welchen politische Angelegenheiten zwischen zwei hohen Kronbeamten in Ostindien verhandelt werden, auf die Tafel des Hauses zu legen seien; aber da dieselben schon dem Direktorium der ostindischen Kompagnie mitgetheilt und da das Verfahren Lord Canning's so vielen Erörterungen unterzogen worden, glaube ich, daß es ungerecht gegen den edlen Lord wäre, wenn die Gründe, welche er für seine Maßregel anführt, nicht mit seinen eigenen Worten angegeben würden. Ich werde sie daher morgen dem Hause vorlegen. Sie werden so eben gedruckt.“

Lord Granville bemerkte hierauf, daß, wenn diese Papiere erst morgen vorgelegt würden und das Haus sich darauf vertage, dieselben wenig nützen könnten; er wolle daher vorschlagen, den Antrag auf ihre Vorlegung jetzt zu stellen, damit Ihre Herrlichkeiten sie morgen frühzeitig in Händen hätten.

Lord Ellenborough pflichtete dem bei und fügte noch hinzu, es sei von höchster Wichtigkeit, daß das Unterhaus sich im Besitze dieser Papiere befinde, ehe es morgen zur Abstimmung über den Cardwell'schen Antrag schreite.

Lord Derby gab das vollkommen zu und beantragte darauf selbst sofort die Vorlegung der besagten Depesche.

Im Unterhause verliest Lord Palmerston folgenden Auszug aus dem an den ehemaligen Präsidenten des indischen Central-Antes (Vernon Smith) gerichteten vielbesprochenen Briefe Lord Canning's, datirt: Allahabad, 20. Februar 1858:

„Die Talukdars, Grundbesitzer, und ihre Anhänger, Männer, die nicht unser Salz geessen haben, die uns nichts schulden, die wir, wie sie nicht mit Unrecht glauben, verlegt haben, gehören einer ganz anderen Kategorie an. Ich will für sie einen umfassenden Erlaß der Begnadigung und Nachsicht verkünden, nachdem Lucknow unser ist. Ehe es aber so weit gekommen ist, oder wenigstens ehe Sir Colin Campbell das Feuer seiner

Kanonen auf die Stadt eröffnet hat, werde ich keine derartige öffentliche Einladung an sie ergehen lassen. Was einzelne Personen angeht, z. B. Mann Singh und alle Anderen, die sich geneigt zeigen, sich zu unterwerfen, so werden sie dazu ermutigt. Ich betrachte dies als hinreichend und glaube nicht, daß ein Sterblicher eine Begnadigungs-Proklamation für reuige Meuterer erlassen könnte, welche, wenn man sie jetzt an die Meuterer von Dube erlasse, nicht als ein Zeichen des Schwankens und der Schwäche angesehen werden und auf diese Weise mehr Böses als Gutes stiften würde.“

In einem späteren, gleichfalls an Vernon Smith gerichteten Briefe, datirt: Allahabad, 6. März, schreibt Lord Canning:

„Mein mit der letzten Post übersendeter Brief that einer Proklamation Erwähnung, welche ich an die Hauptlinge und Grundbesitzer von Dube zu richten beabsichtigte. Sie enthalten dieselbe offiziell mit dieser Post. Ich dachte Anfangs, sie mit einer erklärenden Depesche zu begleiten, welche darlegen sollte, weshalb sie in gewisser Hinsicht so schonungslos durchgreifend und in anderer Hinsicht so nachsichtig ist. Auch wollte ich sie zum Voraus in Bezug auf andere Punkte verteidigen; denn jedenfalls wird sie angegriffen werden. Allein ich hatte während der verfloffenen Woche in jeder Stunde dringendere Dinge zu thun. Sie werden die Proklamation natürlich nicht eher drucken, als bis sie faktisch zur Geltung gekommen ist. Für jetzt ist sie weiter nichts, als ein Theil einer Instruktion an Outram.“

Er habe es für wünschenswerth gehalten, in Erfahrung zu bringen, ob Carl Granville, der vertraute Freund Lord Canning's, von diesem Mittheilungen in Bezug auf die Proklamation erhalten habe. Am heutigen Tage nun sei ihm folgender Brief Lord Granville's zugegangen:

„In Erwiderung Ihrer meine seit dem Ministerwechsel stattgehabte Privatkorrespondenz mit Lord Canning betreffenden Fragen erlaube ich mir, Ihnen zu bemerken, daß ich bloß einen Brief von politischer Wichtigkeit erhalten habe. Ich empfing ihn am 19. April und las Lord Ellenborough den größeren Theil desselben am folgenden Tage vor. Ich las ihn nicht ganz vor, aus Gründen, die ich öffentlich angegeben habe und die ich nicht zu wiederholen brauche; doch ließ ich nichts von wirklicher Bedeutung aus. Jedes die Proklamation betreffende Wort ward verlesen, mit Einschluß der Thatsache, daß General Outram gegen ihre Strenge Einwand erhoben und daß Lord Canning in Folge davon der Proklamation einen Satz hinzugefügt habe, aus welchem klar hervorgeht, daß, wenn gleich Konfiskation des Eigenthums an Grund und Boden die allgemeine Strafe, doch die Rückzahlung der Lohn für Unterwerfung und gutes Betragen sein solle. In Bezug auf das Datum, wann ich den Inhalt des Briefes Lord Ellenborough mittheilte, war ich nicht sicher; doch hatte er die Freundlichkeit, seine Papiere einzusehen, und verlas mir ein Memorandum, welches das Datum genau angab, und in welchem es heißt, daß er mich davon in Kenntniß setzte, er habe über die Sache an Lord Canning geschrieben. Lord Ellenborough hat erklärt, die geheime Depesche sei am 18. geschrieben, vom 19. datirt und am 26. April abgesandt worden, und er hat geäußert, keine Erklärungen oder keine Ankündigung von Erklärungen würden seine Ansichten über die Abfassung und Absendung seiner geheimen Depesche geändert haben. Granville. P. S. Ich habe diesen Brief Lord Ellenborough vorgelegt, und er sagt, er halte das, was ich an Sie geschrieben habe, für ganz richtig.“

Lord Palmerston verliest hierauf ein ganz kurzes Schreiben Lord Ellenborough's, in welchem diese Erklärung enthalten ist.

Mr. Bright fragt, ob die Mittheilungen, welche Vernon Smith oder Lord Palmerston über die politischen Angelegenheiten Indiens erhalten hätten, sich auf die erwähnten beiden Briefe beschränkten?

Lord Palmerston entgegnet, es seien vier Briefe eingegangen, datirt vom 5. Februar, vom 20. Februar, vom 6. März und vom 17. März.

Die Debatte über den Antrag Cardwell's wird wieder aufgenommen. Lord Goderich spricht für den Antrag. Er behauptet, Lord Canning habe nichts weiter gethan, als die von Lord Dalhousie befolgte Politik fortgesetzt. Die Depesche Lord Ellenborough's müsse er verdammen; habe doch die Regierung offen erklärt, daß sie dem Volke Indiens als Amidoctum gegen die Proklamation Lord Canning's dienen solle.

Mr. Bright erklärt, es habe zwischen ihm und dem Präsidenten des indischen Kontrol-Bureau keine Verabredung hinsichtlich der Canning'schen Proklamation stattgefunden. Die Resolution, meint er, umgehe die Frage. Die Proklamation werde in Dube nicht eine politische, sondern eine soziale Revolution hervorgerufen. Von der Vernichtung des Eigenthums würden nicht weniger als 40 000 große Grundbesitzer betroffen werden. Die Proklamation sanktionire diese

summarische Konfiskation und die Resolution hinwiederum sanktionire die Proklamation.

Sir J. Graham bemerkt, er sei kein Anhänger der gegenwärtigen Regierung; im Gegentheil, er stehe mit seinen Sympathien auf Seiten der liberalen Partei; es sei ihm daher sehr peinlich, daß er nach reiflicher Erwägung zu dem Entschlusse habe gelangen müssen, den Antrag Cardwell's nicht zu unterstützen. Die Veröffentlichung der Depesche sei seines Erachtens eine Indiskretion, aber nichts weiter; die Lehre von der solidarischen Verantwortlichkeit eines Ministeriums sei in dem vorliegenden Falle in lächerlichem Grade auf die Spitze getrieben worden. Die Proklamation Lord Canning's müsse er für unpolitisch erachten; wenn man ihm sage, der Antrag solle keinem politischen Parteizwecke dienen, so heiße das, seiner Leichtgläubigkeit etwas viel zumuthen.

Sir M. Bethell wirft der Regierung Undankbarkeit für die ihr von ihrem Oegner bewiesene Langmuth vor. Die Veröffentlichung der Depesche müsse als ein nach reiflicher Ueberlegung mit Vorbedacht begangener Akt der gesammten Regierung, nicht als die Handlung eines einzelnen Ministers, Lord Ellenborough's, betrachtet werden. Die Fortsetzung der Debatte wird hiernach vertagt.

In der Oberhausitzung am 21. zeigt Lord Eucan an, daß er am 31. Mai die von Lord Lyndhurst angemeldete Motion, die sich auf die Siebill-Amendement bezieht, durch entgegengesetzte Amendement bekämpfen wird.

Lord Derby stellt die Motion, daß sich das Haus bis zum 31. Mai vertagen möge. Bei dieser Gelegenheit fragt Lord Minto, ob die neapolitanische Regierung auf die Schadenersatzforderung für die Maschinisten des „Cagliari“ eine Antwort ertheilt habe?

Lord Malmesbury sagt, daß eine Antwort von Neapel eingelaufen und allerdings als eine abschlägige Antwort erschienen sei; diesen Morgen jedoch kam eine Depesche an, aus welcher hervorgeht, daß jene Antwort nur ein Gegenraisonnement und nicht eine kategorische Zurückweisung gewesen ist. Die Vertagungs-Motion wird genehmigt.

Im Unterhause beschwert sich Mr. Elton über eine an seiner Person begangene Verletzung der Privilegien des Hauses. Er hatte neulich als Präsident eines Comité's zu fungiren, welchem zwei rivalisirende Eisenbahnprojekte zur Entscheidung vorgelegt waren. Das eine Projekt erhielt den Vorzug, worauf das Blatt „Carlisle Examiner“ ihn eigennützig Motive beschuldigte. Er trägt darauf an, daß Hudson Scott, der Drucker, und Washington Wilks, der Verleger des genannten Blattes, auf den 28. Mai vor die Schranke des Hauses geladen werden. Die Motion wird genehmigt.

Lord Palmerston fragt den Schatzkanzler, ob die dem Hause vorgelegten Aktienstücke mit einer begleitenden Depesche kamen, und ob die Regierung die Cardwell-Debatte heime zu Ende geführt sehen wolle? Das Haus stehe auf dem Punkt, sich über Pfingsten zu vertagen, und die Erörterung einer so wichtigen Frage auf eine Woche zu verschieben, könne wohl nicht Wunsch der Regierung sein. (Hört! hört!)

Der Schatzkanzler kann die erste Frage in diesem Moment nicht beantworten, hat aber nichts gegen die Vorlegung der begleitenden Depesche, falls eine solche vorhanden sein sollte. Was die andere Frage betrifft, so sei wohl Alles einverstanden, daß die Debatte heute Nacht zum Schluß gelangen solle. Er beabsichtige, das Haus anzureden und hoffe, daß man zur Abstimmung schreiten wird.

Mr. Gladstone fragt (mit Beziehung auf den verlesenen Briefauszug, welchen Mr. Vernon Smith für ganz unwichtig gehalten), ob die Regierung vor dem Abgang der Ellenborough'schen Depesche Kunde hatte, daß Lord Canning die seiner Proklamation drohenden Angriffe vorausah und deshalb eine Erläuterung in Aussicht stellte?

Mr. d'Israeli antwortet (unter vielfachen Cheers) verneinend. (Schluß folgt.)

Türkei.

Aus Bosnien, 20. Mai, schreibt man der „Agramer Zeitung.“ Die Vorfälle am 13. und 14. d. M. in der Herzegowina — welche bereits allgemein bekannt sind — haben bis jetzt gar keinen Einfluß auf die Stimmung der christlichen Bevölkerung in der Kraina ausgeübt. Sie wandelt instinktmäßig auf der gesetzlichen Bahn und ist nicht von dieser abzubringen, trotz den einzelnen Versuchen, welche in dieser Beziehung in neuester Zeit gemacht wurden. Um gerecht zu sein, muß man bekennen, daß die Friedenslust, welche das Land durchweht, größtentheils in den ersten gediegenen Verfügungen des neuen Bezirks ihren Ursprung hat. Ein Bezirals-Rundschreiben vom 18. v. M., von welchem ich erst jetzt Kenntniß erhielt, erwähnt die christliche Bevölkerung zur Ruhe und Treue, verspricht dafür die baldigste Verbesserung der Lage und jene Reformen, die notwendig sind und allgemein gewünscht werden. Zugleich wird den Beamten ein humanes, gerechtes Ver-

nehmen auf das Schärffte eingepreßt. Seitdem bemerkt man auch allenthalben ein glimpflicheres Verhalten von Seiten der Beamten, was ein Beweis ist, daß der Bezirk vollen Ernst machen will. Von den Grundherren (Spaja's) kann man nicht daselbe sagen. Diese bleiben sich in ihrer traditionellen Brutalität gleich, und dieses ist die Ursache, daß seit 4. d. M. wieder neue Emigrationen auf österreichisches Gebiet stattgefunden haben. Bis jetzt sind die meisten am Cordone des 1. und 2. Banal- Grenzregiments vorgekommen.

Eine militärische Besetzung dieses Landstriches durch großherliche Truppen, die zum Zwecke hätte, den Gezeihen Achtung zu verschaffen, wäre das einzige Mittel, die Gemüther zu beruhigen. Eine Zeit sprach man auch viel davon und es heißt, daß zu diesem Zwecke in Banjaluka bereits Truppen konzentriert standen; die wohlthätige Maßregel ist jedoch unterblieben und nun hört man nichts mehr in dieser Angelegenheit.

Nach dem Kampfe am 13. d. M. erhielten, wie es heißt, die Montenegriner den Befehl, die Türken nicht über die in Anspruch genommene Grenze zu verfolgen; Bucalovich aber, jener türkische Unterthan, der zu den Hauptanführern des Aufstandes in der Herzegowina gehört, achtete diesen Befehl nicht, überschritt mit seiner Schaar die Grenze, schloß mehrere türkische Dörfer ein, und verlor dabei 150 Mann. Die türkischen Einwohner von Trebinje sollen in Folge der Niederlage ihrer Glaubensbrüder gegen den Kommandanten Hussein Pascha so erbittert sein, daß sich derselbe sammt dem englischen Konsul nach Mostar entfernen mußte.

Ostindien.

Das auswärtige Amt in London veröffentlicht folgendes Telegramm:

„Alexandrien, 18. Mai. Der Dampfer „Nubia“ kam gestern Nachts aus Calcutta mit Daten vom 24. April in Suez an. Sir E. Lugard forcierte am 15. April die feindliche Brücke bei Nizimhur und am 17. trieb die verfolgende Streitmacht unter Brigadier Douglas die Rebellen aus der Stadt hinaus. Eine Standarte und viel Munition genommen. Unser Verlust 10 Tote und 37 Verwundete.“

Kunst und Literatur.

Das erste der Preislücke, „Die Sabinerinnen“, ging am 20. d. am Münchner Hoftheater in Szene und fand großen Beifall.

Der erste Abend (23. Mai) des 36. nieder-rheinischen Musikfestes, das diesmal in Köln abgehalten wurde, ist sehr glänzend ausgefallen. Die Aufführung des Oratoriums „Saul“, von Ferdinand Hiller, war eine in allen Theilen vollendete. Die Zuhörerschaft spendete stürmischen Beifall, in welchen am Schluß des großen Chores der zweiten Abtheilung Chor und Orchester mit Zurs, Trompeten- und Paukenschall einstimmten.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 26. Mai. Der geistige „Staatsanzeiger“ meldet amtlich die Ernennung des bisherigen Gesandten in Stuttgart, von Seckendorf, zum Gesandten in München.

Paris, 26. Mai. Herr v. Seebach ist von Turin zurückgekommen. Heute soll die zweite Konferenzung stattfinden.

Paris, 27. Mai. Die zweite Konferenzung in Betreff der Fürstenthümer ist gestern gehalten worden. Die „Patrie“ versichert, daß ein Theil des engl. Geschwaders vor Malta nach dem adriatischen Meere abgeseht ist.

Turin, 25. Mai. Gestern Morgens ist der König, in Begleitung des Prinzen von Carignan, des Grafen von Cavour, des Generals Lamarmora und des Kommandeurs Bona, mittels Separatzugs nach Acqui abgereist, woselbst die Einweihung der neu eröffneten Eisenbahnstrecke stattfand.

Einer, in die Debatte über das Anleihegesetz abgegebenen Erklärung des Grafen Cavour zu Folge, hat die Regierung die beabsichtigte Verlegung des See-Arsenals in den Hafen von Spezia aufgegeben. Es werden daselbst, mit Benützung des für die betreffenden Arbeiten im vorigen Jahre bewilligten Kredits von 10 Millionen, nur die zu Vorwerken von Genua bestimmten Befestigungs-Arbeiten ausgeführt werden.

Genua, 24. Mai. Das von Toulon ausgelassene französische Uebungs-Geschwader hat in Sicht vor Nizza manövriert und feuerte hierauf gegen die hyperischen Inseln.

Rom, 21. Mai. Se. Heiligkeit der Papst ist gestern von Castel Gandolfo hierher zurückgekehrt.

London, 27. Mai. Die Sprache der „Times“ und der andern Blätter gegen Neapel läßt einen baldigen Angriff gegen das Cabinet erwarten.

